

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 2

Artikel: Relative Kriegsstärken

Autor: Scheller, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

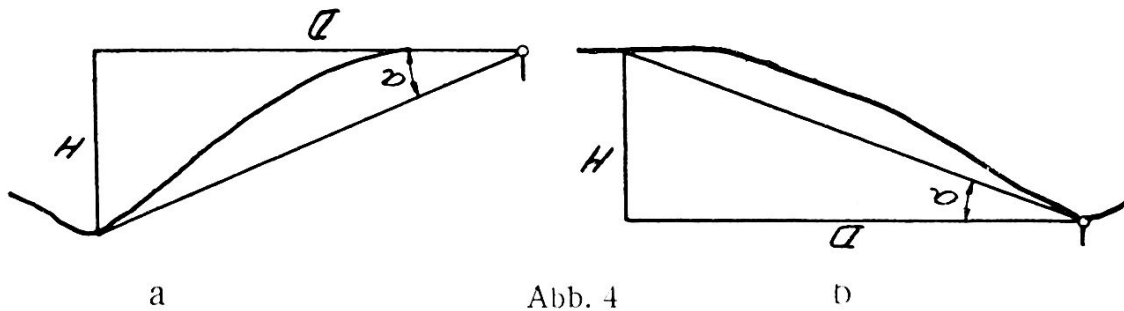
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



einen kleinen Unterschied von $n-a$ sehr gross. Als untere Grenze von $n-a$ kann man 5 ‰ noch zulassen.

Zum Schluss wollen wir noch einen einfachen Spezialfall betrachten. Hat das Gelände den in Abb. 4a oder 4b dargestellten Verlauf, so können wir H leicht aus der Karte bestimmen. Dann wird

$$D = \frac{H}{a}.$$

Beispiel: $a = 35$ ‰, H aus der Karte 57 m. Dann wird $D = 1,63$ km. Die wirkliche Entfernung beträgt 1,66 km. Auch hier haben wir eine genügende Genauigkeit.

Relative Kriegsstärken

Von *H. Scheller*.

Die unübersehbare Mannigfaltigkeit des politischen Weltgeschehens drückt jedem Erklärungsversuch den Stempel des Willkürlichen, Einseitigen und dadurch Unsichern auf. Trotzdem gestattet die drängende Wirklichkeit nicht, auf Erklärungsversuche zu verzichten, denn jedes politische Handeln ist eine Reaktion auf die politische Lage und wird um so zweckmässiger gestaltet werden können, je richtiger und vollständiger deren Kenntnis ist.

Im folgenden ist ein Versuch unternommen, die militärpolitische Lage zu erkennen unter möglichster Vermeidung willkürlicher Deutung. Zu diesem Zweck musste die sich darbietende Mannigfaltigkeit vereinfacht werden bis auf ganz wenige Einheiten, die selber nicht willkürlich ausgewählt werden durften.

Man schaue sich eine farbige Weltkarte auf grössere Entfernung an. Dann zeigt jede farbige Fläche den Lebensraum eines staatlich organisierten Volkes, im folgenden einfach Staat genannt. Die Staaten kann man als Organismen betrachten, die wie die Teile einer Pflanzendecke nebeneinander leben, Stoffe aufnehmen, verarbeiten und absondern und dabei in gegenseitigen Wettbewerb treten, einander fördern und benachteiligen, sich ver-

grössern und durch nachbarliche Einwirkung und eigene Schwäche verkleinert werden.

Aus grosser Entfernung betrachtet, vereinfacht sich das aussenpolitische Geschehen bis auf wenige sichtbare Vorgänge, aus denen hier versucht wird, den gesamten aussenpolitischen Zustand darzustellen.

Der Vorstellung der Staaten als Organismen folgend, erscheinen ihre Grenzen als Linien, in denen sich die gegenseitigen Ausdehnungsdrucke augenblicklich die Waage halten. In dem Masse, wie sich diese Drucke verändern, verlagern sich die Grenzen. Die Veränderung der Drucke ist ein allmählicher Vorgang. Wenn die Verschiedenheit des Druckes auf beiden Seiten einer Grenze eine gewisse Höhe erreicht hat, genügt der Ueberdruck zu ruckartiger Veränderung der Grenzlinie, und die Wirkung des Ruckes pflanzt sich nach Massgabe des vorhandenen Kräftesystems über die ganze Welt fort.

Bei dieser Ueberlegung sind die gesamten innern Vorgänge der Staaten, die der sichtbaren Erscheinung zugrundeliegen und ihr folgen, als unbekannt vorausgesetzt, um nur die beiden Faktoren «Druck» und «geographische Lage» festzuhalten.

Um zu fassbaren Grössen zu kommen, soll «Druck», der an sich auch nicht sichtbar ist, übersetzt werden mit Rüstungsdruck und weiterhin angenommen werden, dass der Rüstungsdruck sich in der Zahl der ausgebildeten Streitkräfte eines Staates darstelle. Es ist nicht zu bestreiten, dass in jeder dieser Annahmen eine Fehlerquelle liegt; sie haben aber den Vorteil, dass in ihrer Auswahl wenig Willkürliches steckt, denn die geographische Lage ist gegeben und die Streitkräfte sind das grösste Mittel (der Wink mit dem Zaunpfahl), mit dem jeder Staat nach aussen wirken will. Die Zahl der ausgebildeten Streitkräfte ist derjenige Wehrfaktor, der von Land zu Land am meisten Gleichartigkeit besitzt und daher am geeignetsten erscheint, um einem durchgehenden Vergleich zugrundegelegt zu werden.

Auf Grund dieser Elemente soll nun versucht werden, für jedes Land festzustellen, ob sein eigener Druck *nach* aussen oder der Druck *von* aussen stärker sei; das Ergebnis wird in einer Relativzahl dargestellt.

Die Rechnung scheint den tatsächlichen gegenseitigen Beeinflussungen der Staaten am besten gerecht zu werden durch folgendes Vorgehen, das wiederum Beschränkung auf das Wichtigste bedeutet.

Das Heer jedes Staates (Gesamtzahl der ausgebildeten Streitkräfte) soll an die Landesgrenze gestellt gedacht werden, und zwar gegen jeden Nachbarn im Verhältnis seiner Stärke zu den übrigen. Wenn diese Rechnung für jeden Staat durchgeführt

ist, so erscheint jeder von einem Kreis nachbarlicher Teilheere umgeben. Diese sollen nun zusammengezählt und durch ihre Summe das Heer des zu untersuchenden Staates dividiert werden.

Beispiel: Die Schweiz 1935.

Gesamtstärke der ausgebildeten Streitkräfte 450,000 Mann.

proportionale Verteilung gegen		gegen die Schweiz trifft es von	
Deutschland	97,000	Deutschland	104,000
Frankreich	178,000	Frankreich	178,000
Italien	174,000	Italien	270,000
Oesterreich	<u>1,000</u>	Oesterreich	<u>1,200</u>
total	450,000	total	553,200

Quotient = Relativzahl $450,000 : 553,200 = 0,813$.

Ergibt sich bei der Division die Zahl 1, so ist der äussere Druck gleich dem innern. Ist der Quotient kleiner, so zeigt er äussern Ueberdruck, ist er grösser, innern Ueberdruck an.

Die Aufstellung der Drucklage nach dieser Methode für die Jahre 1914 und 1935 gibt die Möglichkeit, den Wert des Versuches an einem Stück bewegter Geschichte nachzuprüfen und vielleicht dadurch dieses Stück Geschichte besser zu begreifen.

Infolge der starken Vereinfachung und schliesslich doch nicht ganz zu vermeidender Willkür in der Auswahl der Faktoren wird man die zahlenmässigen Ergebnisse mehr als Hinweise denn als Beweise nehmen müssen. Als solche haben sie aber den Vorteil, dass sie auf einer durchgängigen Proportion beruhen und eine zahlenmässige Unterlage geben für militärpolitische Urteile, die sonst allein nach dem Lagegefühl des Urteilenden gebildet werden müssen. Die zahlenmässige Darstellung kann nicht das Lagegefühl ersetzen; aber sie kann als Ausgangspunkt und korrigierender Vorhalt dienen.

Die Untersuchung ergibt für die Jahre 1914 und 1935 folgende Relativzahlen der europäischen Staaten.

	1914	1935
Russland	0,9445	1,04
Deutschland	0,599	0,967
Grossbritannien	1,305	1,73
Italien	0,909	1,25
Frankreich	1,51	0,618
Polen		0,7455
Spanien	0,72	1,05
Rumänien	0,957	0,719
Tschechoslowakei		1,74
Jugoslawien (Serbien)	1,8	1,09

	1914	1935
Türkei	1,154	0,9125
Ungarn		2,08
Niederlande	2,75	1,555
Belgien	0,958	0,95
Portugal	11,8	3,45
Oesterreich (-Ungarn)	0,844	0,782
Griechenland	1,58	2,45
Schweden	1,16	7,14
Bulgarien	2,23	1,53
Schweiz	0,7665	0,813
Finnland		0,599
Dänemark	3,84	0,886
Norwegen	1,32	0,788
Litauen		1,52
Lettland		0,537
Estland		1,25
Albanien	2,41	1,01

Die folgenden Erklärungen der militärpolitischen Lage sollen zeigen, wie die Kenntnis der errechneten Relativzahl zur Erklärung beitragen kann und wie diese Zahl durch Faktoren, die bei ihrer Bildung nicht direkt berücksichtigt wurden, korrigiert werden muss.

Russland bildet die Brücke zwischen Asien und Europa. Es stellt die grösste zusammenhängende militärische Masse dar. Wäre sein Grenzgebiet leicht gangbares Gelände, so hätte Russland von allen Staaten die weitreichendste Bedeutung. In dem Masse, in dem das Grenzgelände durch die vervollkommnete Technik gangbarer wird, wird auch Russlands aussenpolitische Bedeutung wachsen. 1914 war Russland relativ wenig stark, weil seine Masse den grossen Druck zahlreicher Nachbarn auf sich zog. Der Feldzug gegen die Mittelmächte führte zu einem Rückschlag, der Russland den ganzen Westrand seiner Länder kostete. Durch die Entstehung der Staaten Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und die Zerbröckelung Oesterreich-Ungarns wurde Russland die Nachbarschaft zweier Grossmächte los. 1935 sind zwar alle Nachbarn Russlands von Rumänien bis Japan stärker als 1914, dazu sind Manchoukuo, Mongolei und Tannu Tuwa neu entstanden; aber diese Stärkung der Nachbarn kann das Fehlen der zwei Grossmächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn und die militärische Stärkung Russlands nicht aufwiegen, so dass es 1935 trotz der grossen Masse nachbarlicher Streitkräfte, die es auf sich zieht, eine ausgeglichene Lage zeigt, sogar etwas innern Ueberdruck.

Deutsches Reich. 1914 war Deutschland relativ sehr schwach, da es an drei Grossmächte grenzte, von denen Frankreich und Russland grosse Massen gegenüber Deutschland hatten. Die Folge war der schwere Zusammenbruch im Weltkrieg, in dem die ganze Tüchtigkeit des deutschen Heeres und Staates nicht gegen das Verhängnis, das sich in der Relativzahl ausdrückte, aufkommen konnte. Durch die Neuregelung der staatlichen Verhältnisse in den Friedensverträgen bekam das deutsche Reich die Voraussetzung für eine günstigere relative Stärke (r. St.), indem es von der Nachbarschaft der zwei Grossmächte Russland und Oesterreich-Ungarn befreit wurde. Die starke Aufrüstung Grossbritanniens, Italiens, Spaniens und Belgiens und das Anwachsen der Schweizerarmee verringerten die r. St. Frankreichs, sobald Deutschland wieder zu einer Rüstung gelangte, die die Grossmacht wenigstens markiert; durch die Aufrüstung der Nachbarn Frankreichs wurde Deutschland indirekt verstärkt. So hat 1935 Deutschland trotz noch verhältnismässig schwacher Rüstung eine beinahe ausgeglichene r. St.

Grossbritannien war 1914 relativ stark, da es nur einer Grossmacht gegenüberstand. Der Weltkrieg brachte Grossbritannien Gewinn in Afrika, Asien und Ozeanien. 1935 ist Grossbritannien durch Anschwellen der eigenen Rüstung wie durch Rückgang der r. St. Frankreichs und trotz des stärkern Druckes Norwegens und Belgiens stärker als 1914, was sich in seinem Einfluss auf die europäische Politik auswirkt.

Italien war 1914 nicht ausgeglichen. Es grenzte an zwei Grossmächte, das starke Frankreich und das allerdings relativ nicht starke Oesterreich-Ungarn. Erhebliche Kräfte zogen auf sich Griechenland und Französisch-Nordafrika. Der Weltkrieg zeigte die nicht ausgeglichene Lage Italiens, indem es ins Schlepptau der Entente geriet, wo es während des ganzen Krieges eine abhängige Stellung einnahm. Der verhältnismässig geringe Gewinn, den es aus dem Krieg zog, beruht auf der noch geringern r. St. Oesterreich-Ungarns. 1935 tritt die Bedeutung Frankreichs stark zurück, während Französisch-Nordafrika stärkere Kräfte bindet; Jugoslawien ersetzt für Italien an Bedeutung fast das alte Oesterreich-Ungarn. Da Frankreich bei der Veränderung massgebend ist, hat Italien 1935 eine starke Stellung. Das Verhältnis zu den Nachbarn beruht hauptsächlich auf dem starken Anwachsen der italienischen Rüstung. Bei der Berechnung der Relativzahl ist für 1935 Griechenland weggelassen, was nur bedingt richtig ist. Rechnet man es mit, so wird die Stärke Italiens um einiges, aber nicht entscheidend reduziert.

Frankreich war 1914 relativ sehr stark. Es grenzte an drei Grossmächte und das mittelgrosse Spanien; Deutschland und

Italien waren aber relativ schwach, Grossbritannien hatte im Mutterland keine grossen Streitkräfte, während Frankreich aufs äusserste gerüstet war. Der Weltkrieg brachte zunächst das Eindringen der Deutschen in Frankreich, da das verkehrsarme Russland seine Streitkräfte aus dem ausgedehnten Hinterland nur langsam heranbrachte. Dann kam aber immer mehr die r. St. Frankreichs zur Geltung. Gegen Ende des Krieges zeigte sich allerdings, dass die hohe r. St. durch die äusserste Anspannung der Kräfte erreicht war. Nur die Ausnutzung der Kolonien bewahrte Frankreich vor der Erschöpfung. Im Siege wirkte sich die hohe r. St. aus. Trotzdem Italien und besonders Grossbritannien nach dem Kriege grosse Truppenmassen hatten, stieg die r. St. Frankreichs durch die Entwaffnung Deutschlands zu einer dominierenden Stellung. Durch die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns und die Zurückdrängung Russlands bekam aber Deutschland im Osten den Rücken frei und verstärkt durch die Wiederaufrüstung seine Lage auf Kosten Frankreichs, das sich durch starke Befestigung der Ostgrenze und eine Bündnispolitik retten will. 1935 hat das deutsche Reich schon eine viel günstigere r. St. als Frankreich. Die grosse Aufmerksamkeit, die in Frankreich auf die Abwehr gegen das deutsche Reich gerichtet wird, entspringt der Sorge um die Zukunft; denn 1935 ist der Nachbar Italien für Frankreich wichtiger als das deutsche Reich. Auch die Nachbarschaft Grossbritanniens spielt für Frankreich eine grössere Rolle als die Deutschlands, das für die Gegenwart von Frankreich aus gesehen etwa gleich zu bewerten ist wie das seit 1914 militärisch stark gewachsene Spanien. Ein Staat kann ohne sehr starke Steigerung seiner Rüstung nicht aus dem Verhältnis heraus, das durch die Relativzahl gegeben ist. Wendet er der einen Front mehr Kraft zu, so wird er an andern Fronten entsprechend schwächer.

Polen ist relativ schwach, weil es von sechs Nachbarn umgeben ist, von denen Russland schwerer wiegt als alle andern zusammen.

Spanien war 1914 relativ schwach, da es bei kleiner Heeresstärke an das relativ sehr starke Portugal grenzte und im Norden an die Grossmacht Frankreich. Die geringe r. St. liess Spanien nach aussen nicht hervortreten und führte zu Verlusten in Marokko; sie entsprach den Spaltungen im Lande. 1935 ist Spanien gut ausgeglichen. Seine stärkern Rüstungen lassen die von Portugal zurücktreten, Frankreich ist relativ schwächer. In Marokko ist Spanien Herr der Lage geworden. Die Relativzahl muss mit Vorsicht verwertet werden, denn wenn sich die Heeresstärke in-

folge von Bürgerkriegen erhöht, resultiert zunächst eine relative Schwäche, der aber nach erfolgter Einigung eine hohe relative Stärke folgen kann, wie die Veränderungen während der französischen Revolution zeigen.

Rumänien war 1914 fast ausgeglichen. Der Verlauf des Weltkrieges zeigt deutlich die Auswirkung der relativen Stärken. Zuerst erschien Rumänien ungenügend und erlitt im Frieden von Bukarest einige Verluste (Dobrudscha und Grenzberichtigungen gegenüber Ungarn). Der Zusammenbruch Russlands, das noch geringere r. St. aufwies, ermöglichte die Inbesitznahme Bessarabiens. Der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns, das relativ (im Sinne unserer Begriffsbestimmung) viel schwächer als Rumänien, liess dieses sich über Siebenbürgen und die Bukowina hinaus ausdehnen; im Süden aber, wo seine Interessen an die des relativ stärkern Serbien stiessen, musste es, trotzdem ihm die Entente das Banat zugesichert hatte, dieses schliesslich mit Serbien teilen. 1936 steht Rumänien viel schwächer als 1914. Der Grund dafür liegt in der grössern relativen Stärke Russlands und darin, dass Rumänien für Jugoslawien, das nur noch an eine Grossmacht grenzt, grössere Bedeutung erlangt hat, also grössere Streitkräfte davon auf sich zieht.

Die *Tschechoslowakei* ist stark, da keiner ihrer Nachbarn ausgesprochen militärischen Grossmachtcharakter besitzt. Der zahlenmässig günstigen relativen Stärke steht aber die strategisch ungünstige Form des Landes gegenüber.

Jugoslawien (Serbien) war 1914 sehr stark. Das relativ schwache Oesterreich-Ungarn war der einzige Grosstaat, an den es grenzte. Nach dem Weltkrieg wirkte sich die hohe r. St. gegenüber Oesterreich-Ungarn aus und Serbien wurde zum grossen jugoslawischen Staat. Damit verschwand die hohe Relativstärke. Besonders wegen der Nachbarschaft Italiens ist 1935 Jugoslawiens r. St. nur noch gut ausgeglichen.

Die *Türkei* scheint 1914 eine ziemlich hohe r. St. gehabt zu haben, doch sind die Angaben über die damalige Gesamtstärke unsicher. Trotzdem brach die Türkei im Weltkrieg zusammen. Das kam daher, dass sie den für die Entente lebenswichtigen Durchgang der Dardanellen und des Bosphorus hütet; somit traten feindliche Interessen in Erscheinung, die in der Bildung der Relativzahl nicht mit berechnet sind. Dass trotzdem die Türkei stark war, zeigte die rasche und nach der Niederlage überraschende Reaktion gegen die ihr zugemuteten drückenden Friedensbedingungen von Sèvres. Heute ist die Gesamtlage der Türkei schwächer als 1914. Sie ist in ihrem Bestand geschwächt, was auch

das Heer kleiner macht. Ihre Nachbarn Russland, Persien und Griechenland sind gestärkt.

Ungarn war 1914 Bestandteil des relativ schwachen Oesterreich-Ungarn. Nach dem Krieg wurde Ungarn stark verkleinert, hätte aber 1935, weil es an keine Grossmacht grenzt, was alle Nachbarn tun, eine sehr starke Stellung. Es lenkt aber durch seine Bedeutung mehr nachbarliche Streitkräfte auf sich, als seiner Heeresstärke entspricht, weil diese durch den Vertrag von Trianon künstlich beschränkt ist.

Die *Niederlande* waren 1914 relativ sehr stark, da von den beiden nachbarlichen Grossmächten Deutschland relativ schwach, Grossbritannien wenig gerüstet war. So überstanden die Niederlande den Weltkrieg unbeanstandet. Eine der Folgen des Krieges war die grosse militärische Verstärkung Grossbritanniens, die die r. St. der Niederlande stark sinken liess; Deutschlands Aufrüstung verursacht weiteres Sinken. Die r. St. ist aber auch jetzt noch hoch und überwiegt die Deutschlands und Belgiens.

Belgien war 1914 kaum ausgeglichen, da es an das starke Frankreich, an Deutschland und ausserdem noch an Grossbritannien und die Niederlande grenzt. Durch den Zusammenbruch Deutschlands im Weltkrieg vermochte es sich ein wenig auszu dehnen. 1935 ist seine r. St. trotz fast doppelt so starker Rüstung ein wenig gesunken; der Druck Frankreichs ist stark zurückgetreten aber durch die starke Aufrüstung Grossbritanniens mehr als aufgewogen worden.

Portugal hatte 1914 eine sehr hohe r. St. Darin sind aber nicht berücksichtigt die Beziehungen zu Grossbritannien, von dem Portugal wirtschaftlich und maritim abhängig war. Diese Abhängigkeit war es, die es zur Teilnahme am Weltkrieg brachte, der ihm keinen Gewinn eintrug. Grossbritanniens Einfluss kann zahlenmässig nicht gut eingeschätzt werden. Gegenüber Spanien erschien die r. St. Portugals hoch und wirkte sich darin aus, dass die spanischen Revolutionäre in Portugal Zufluchtsorte fanden, wo sie vor dem Zugriff der spanischen Regierung sicher waren. 1935 ist die r. St. Portugals infolge der stärkern Rüstung Spaniens geringer geworden, ist aber, wenn man den Einfluss Grossbritanniens nicht in Rechnung stellt, immer noch hoch.

Oesterreich. Oesterreich-Ungarn war 1914 wegen Angrenzung an sieben Staaten, von denen drei Grossmächte waren, relativ schwach. Da dazu starke innere Spaltungen kamen, wurde es durch den Weltkrieg zersprengt. Das neue kleine entwaffnete Oesterreich ist immer noch von sechs Nachbarn umgeben, von denen Italien eine starke Grossmacht, das deutsche Reich, die

Tschechoslowakei und Jugoslawien militärisch grosse Mittelmächte sind. Es resultiert eine geringe r. St. Oesterreichs, die sich in immer wiederholten Erschütterungen und Abhängigkeit vom Ausland auswirkte. Zahlenmässig stellt sich die r. St. sogar noch zu hoch dar, da der Staat viel bedeutender ist als durch sein kleines vertraglich beschränktes Heer zur Darstellung kommt, d. h. er zieht mehr nachbarliche Streitkräfte auf sich, als der Heeresgrösse entspräche.

Griechenland war 1914 relativ stark, da die Kräfte aller Nachbarn hauptsächlich in andere Richtungen gelenkt waren. Wie die Türkei, kam auch Griechenland im Weltkrieg in die Interessensphäre von Ententemächten, die bei der Bildung der Relativzahl nicht berücksichtigt sind. Seine Lage wurde dadurch vorübergehend schwach; doch kehrte es mit Gebietszuwachs in den Dauerzustand zurück. Seine hohe r. St. führte zu einer Entladung gegenüber der Türkei; die Ueberschreitung des Gleichgewichtes bewirkte einen Rückschlag. Die r. St. Griechenlands dürfte tatsächlich geringer sein, als die Relativzahl zeigt, weil seine Kräfte sich im Innern zermürben. Die Relativzahl von 1935 erscheint vor allem deshalb hoch, weil durch die Ausbreitung Albaniens nach Süden Griechenland nicht mehr in die Einflusszone Italiens gerechnet ist, sonst wäre durch die Stärkung Italiens die Relativzahl Griechenlands geringer geworden. Eine dauernde Erleichterung bietet der Rüstungsrückgang Bulgariens.

Schweden war 1914 relativ stark. Es lag allerdings im Einflussgebiet zweier Grossmächte. Diese waren aber beide relativ nicht stark. 1935 ist Russland nicht mehr Nachbar Schwedens und wegen der unterbrochenen Küstenlinie Deutschlands auch dieses nicht mehr als Nachbar gerechnet. So erreicht Schweden eine sehr hohe r. St., denn als Nachbarn sind hinzugetreten nur Lettland und Finnland. Selbst wenn man Deutschland, Estland und Litauen als Nachbarn hinzurechnen würde, wäre die Lage Schwedens stärker als 1914.

Bulgarien war 1914 relativ sehr stark, da alle Nachbarn an ihrer jenseitigen Grenze an Grossmächte stiessen, die ihre Kräfte in Anspruch nahmen. Wie die Türkei und Griechenland im Weltkrieg in die Interessensphäre der Entente kamen, so sah sich Bulgarien als Durchgangsland von Oesterreich-Ungarn nach der Türkei von den Mittelmächten umworben. Seine Teilnahme am Krieg auf ihrer Seite brachte ihm eine Niederlage. 1935 zeigt es trotz des kleinen Heeres, wegen seiner Lage, eine hohe Relativzahl. Es ist aber zu beachten, dass die Anziehung der nachbarlichen Streitkräfte nur nach der Grösse des eigenen Heeres ge-

rechnet ist. Bei schwachgerüsteten Staaten kann deren wirtschaftliche und völkische Bedeutung eine Anziehung hervorrufen, die grösser ist als die, welche die eigenen Streitkräfte hervorbringen.

Die *Schweiz* war 1914 relativ schwach, da sie an vier Grossmächte grenzte, von denen Frankreich sehr stark war. Ihre relative Schwäche kam während des Weltkrieges als Abhängigkeit von den Nachbarn zum Ausdruck. 1935 steht die Schweiz etwas günstiger. Ihre stärkere Rüstung ist dabei weniger massgebend als der fast völlige Ausfall Oesterreich-Ungarns als militärischer Nachbar und der starke Rückgang der r. St. Frankreichs. Das starke Anwachsen der absoluten und relativen Stärke Italiens hebt aber diese Vorteile fast auf, so dass die Schweiz auch 1935 relativ schwach ist. Die Verschiebung in der militärischen Wichtigkeit der Nachbarn hat sich im schweizerischen Heer bereits durch eine Steigerung der Ausrüstung für den Gebirgskrieg ausgewirkt. Die geringe r. St. wird das festungsartige Gelände gerade gegenüber dem 1935 relativ bedeutendsten Nachbarn etwas ausgleichen. Der Bestand der Schweiz ist nicht gefährdet, da es nicht im Interesse Italiens liegen kann, durch Eroberung der Schweiz die Nachbarschaft einer weitem Grossmacht zu erwerben. Die wirkliche r. St. ist vom Ausgleich nicht so hilflos weit entfernt wie eine in der Schweiz verbreitete pessimistische Stimmung wahrhaben will.

Aus diesen Einzeldarstellungen ergeben sich als Brennpunkte grösster Macht in Europa Russland, Grossbritannien, Italien, während auffallenderweise Frankreich trotz seiner grossen absoluten Stärke relativ zurücktritt.

Darf man aus dieser Machtgestaltung den Schluss ziehen, dass die europäische Aussenpolitik von den Rändern Europas aus bestimmt wird und die Gestaltung des innern Europa die Wirkung dieser Politik zeigt?

Als auffallende Einzelheit muss die hohe Relativstärke Schwedens beachtet werden, die es geeignet erscheinen lässt, der Kern eines nordischen Reiches zu werden.

Die Kenntnis der relativen Stärke der Staaten ist der Schlüssel zum Verständnis des Ablaufs des aussenpolitischen Weltgeschehens. Die Frage, welches Ueberlegungssystem die wirkliche relative Stärke am besten erkennen lässt, bleibt auch nach diesem Versuch offen. Es liegt nahe, diesen zu ergänzen durch eine entsprechende Untersuchung über die Flotten, wobei Stärke und Entfernungen zu allen fremden Flottenstandorten die Elemente sein könnten.